

# **DAS SUBJEKTIVE ZEITFENSTER FÜR DIE ELTERNSCHAFT**

Eine Untersuchung des INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH im Auftrag des BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND

## Gegenstand der Untersuchung:

- Das subjektive Zeitfenster der Elternschaft, d.h. der Zeitraum, in dem junge Leute ihre Kinder bekommen oder keine schwerwiegenden Hinderungsgründe gegen eine Elternschaft sehen,
- welche Faktoren dieses Zeitfenster, in dem Kinder gewünscht und geplant werden, beeinflussen,
- unter welchen Bedingungen sich das Zeitfenster weiter öffnet, die Geburt des ersten Kindes vorgezogen bzw. die Geburt des letzten hinausgeschoben wird,
- welche Vorteile und Nachteile aus der Sicht potentieller Eltern mit einer frühen Elternschaft verbunden sind,
- welchen Einfluß die in Deutschland nach wie vor dominierende polarisierende Sichtweise des Verhältnisses von Familie und Beruf auf das Zeitfenster ausübt.

## Methode:

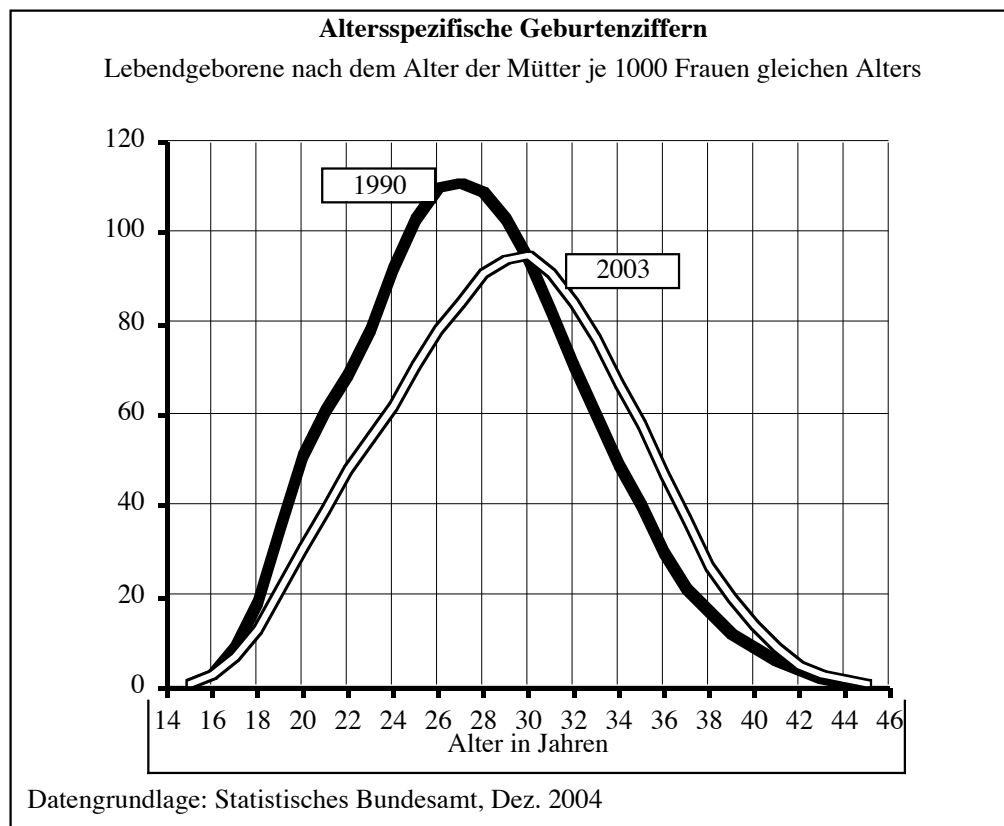
- Befragung einer repräsentativen Stichprobe von 1.856 Personen im Alter zwischen 16 und 44 Jahren. Die Interviews wurden mündlich-persönlich im Januar und Februar 2005 durchgeführt.
- Sekundäranalyse der Studie „Einflußfaktoren auf die Geburtenrate“,<sup>1</sup> ergänzt um eine Sekundäranalyse weiterer Repräsentativbefragungen des Instituts.

---

<sup>1</sup> INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH: „Einflußfaktoren auf die Geburtenrate. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung der 18- bis 44jährigen Bevölkerung.“, Allensbach am Bodensee, 2004.

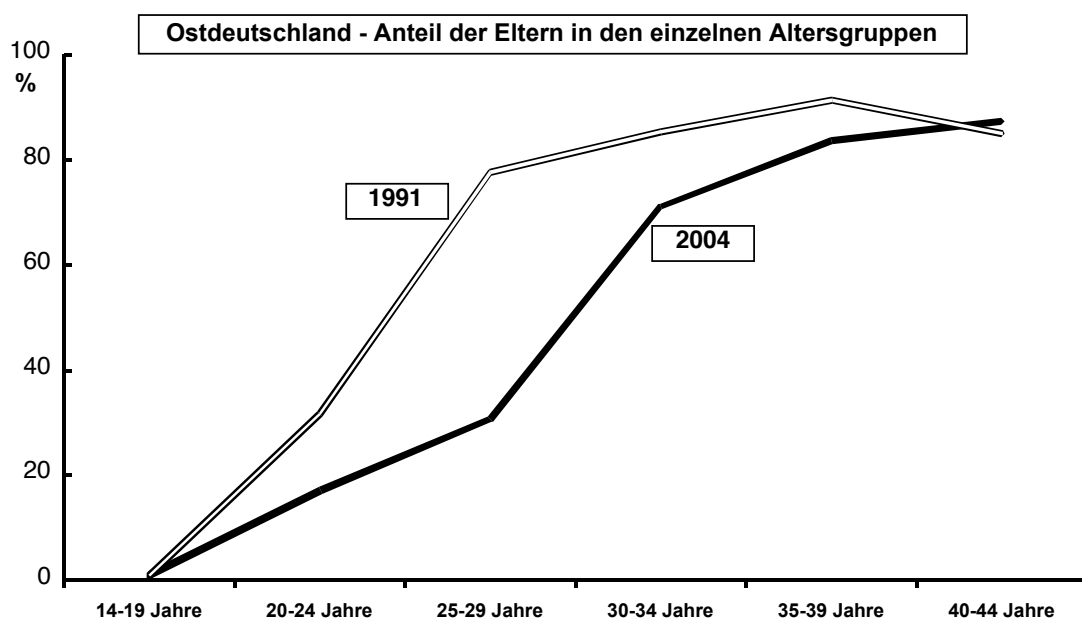
## VERENGUNG DES GENERATIVEN ZEITFENSTERS

Das Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes hat sich über die letzten Jahrzehnte hinweg kontinuierlich erhöht. Am Beginn der 90er Jahre hatte bereits knapp die Hälfte der 25- bis 29jährigen Kinder, heute nur rund ein Viertel. Bei den Frauen sank der Anteil der Mütter von 57 auf 29 Prozent. Das Durchschnittsalter von Frauen bei der Geburt des ersten Kindes lag 1980 in Westdeutschland bei 25,2 Jahren, heute in Gesamtdeutschland bei 29,4 Jahren. Dies bedeutet zunächst eine Verschiebung der Familienphase, nicht automatisch eine geringere Kinderzahl. Die Daten der Bevölkerungsstatistik zeigen jedoch, daß sich die Geburtenkurve asymmetrisch verschoben hat. Zwar bringen über-30jährige Frauen heute mehr Kinder zur Welt als 1990; das gilt besonders für die 32- bis 38jährigen, nur sehr begrenzt für 39jährige und ältere. Die Zunahme der Geburtenzahlen bei den Über-30jährigen kompensiert jedoch bisher nicht annähernd die Abnahme bei den Unter-30jährigen:



Besonders tiefgreifend hat sich die Situation in Ostdeutschland verändert, wo die Geburtenrate 1990 höher und der Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes früher lag. In den letzten anderthalb Jahrzehnten hat sich sowohl die Geburtenrate wie der zeitliche Beginn der Familienphase weitgehend angeglichen. Am Beginn der 90er Jahre waren fast 80 Prozent der 25- bis 29-jährigen Ostdeutschen bereits Eltern, heute lediglich 31 Prozent.

### Spätere Elternschaft - Ost

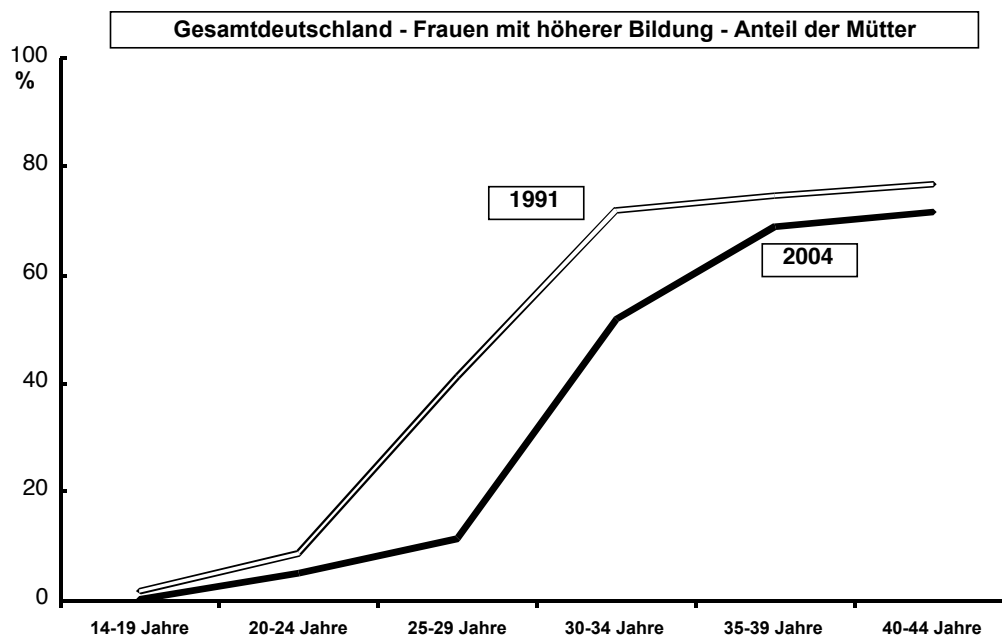
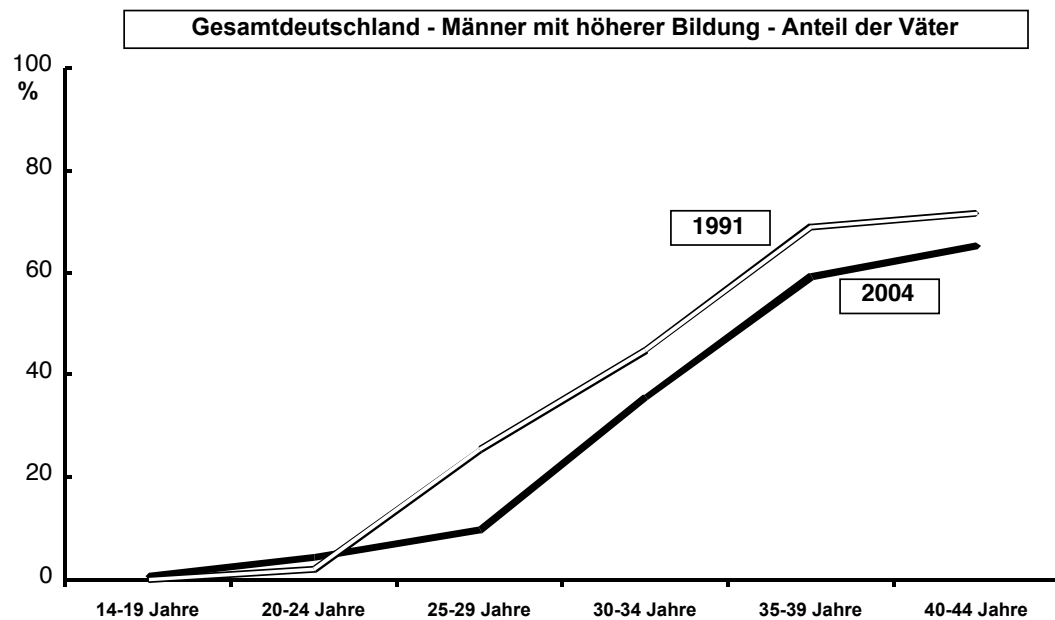


Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 14 Jahre  
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 9006, 9013, 9014 (1991) und 7038, 7048, 7053 (2004)

### Starke Veränderungen in den höheren Bildungsschichten

In den höheren Bildungsschichten haben sich sowohl der Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes wie auch generell der Anteil der Eltern weitaus stärker verschoben als in den mittleren und unteren Bildungsschichten. In den höheren Bildungsschichten liegt der Anteil der Eltern nicht nur bei den 25- bis 29jährigen, sondern auch bei den 30jährigen und älteren heute signifikant niedriger als am Beginn der 90er Jahre. Die auffallend großen Veränderungen in den höheren Bildungsschichten gehen wiederum überdurchschnittlich auf höher gebildete Frauen zurück. Sie werden nicht nur zwischen 25 und 29 Jahren heute weitaus seltener Mutter als noch zu Beginn der 90er Jahre, sondern auch im Alter zwischen 30 und 34 Jahre:

## Besonders große Veränderungen bei Frauen aus den höheren Bildungsschichten



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 14 Jahre  
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 5033/9006, 5045/9013, 5051/9014 (1991) und 7038/7048/7053 (2004) (Basis jeweils 20.000 Interviews)

Je höher der Bildungsabschluß, desto später werden eigene Kinder eingeplant. Entsprechend hat sich das Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes auch aufgrund des erheblich gestiegenen Anteils der Absolventen einer höheren Schulbildung und von Fachhochschulen und Hochschulen insbesondere bei Frauen erhöht. In diesem Zusammenhang muß berücksichtigt werden, daß sich das Durchschnittsalter, in dem die berufliche und akademische Ausbildung abgeschlossen wird, langfristig erhöht hat. Das durchschnittliche Abgangsalter von Absolventen der Universitäten liegt heute bei rund 29 Jahren, bei Absolventen der Fachhochschulen nur geringfügig darunter.

Die Ausbildungsdauer hat in Deutschland nachweislich einen Einfluß auf das Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes. Dieser Zusammenhang gilt jedoch keineswegs für alle Länder in Europa. Vielmehr spricht vieles dafür, daß sich lange Ausbildungszeiten dann gravierend auswirken, wenn gleichzeitig eine ausgeprägte Orientierung an einem Mehrphasen-Modell gegeben ist, das heißt die Vorstellung vorherrscht, daß die Familienphase erst nach Abschluß der Ausbildung und einigen Jahren Berufserfahrung eingeplant werden sollte.

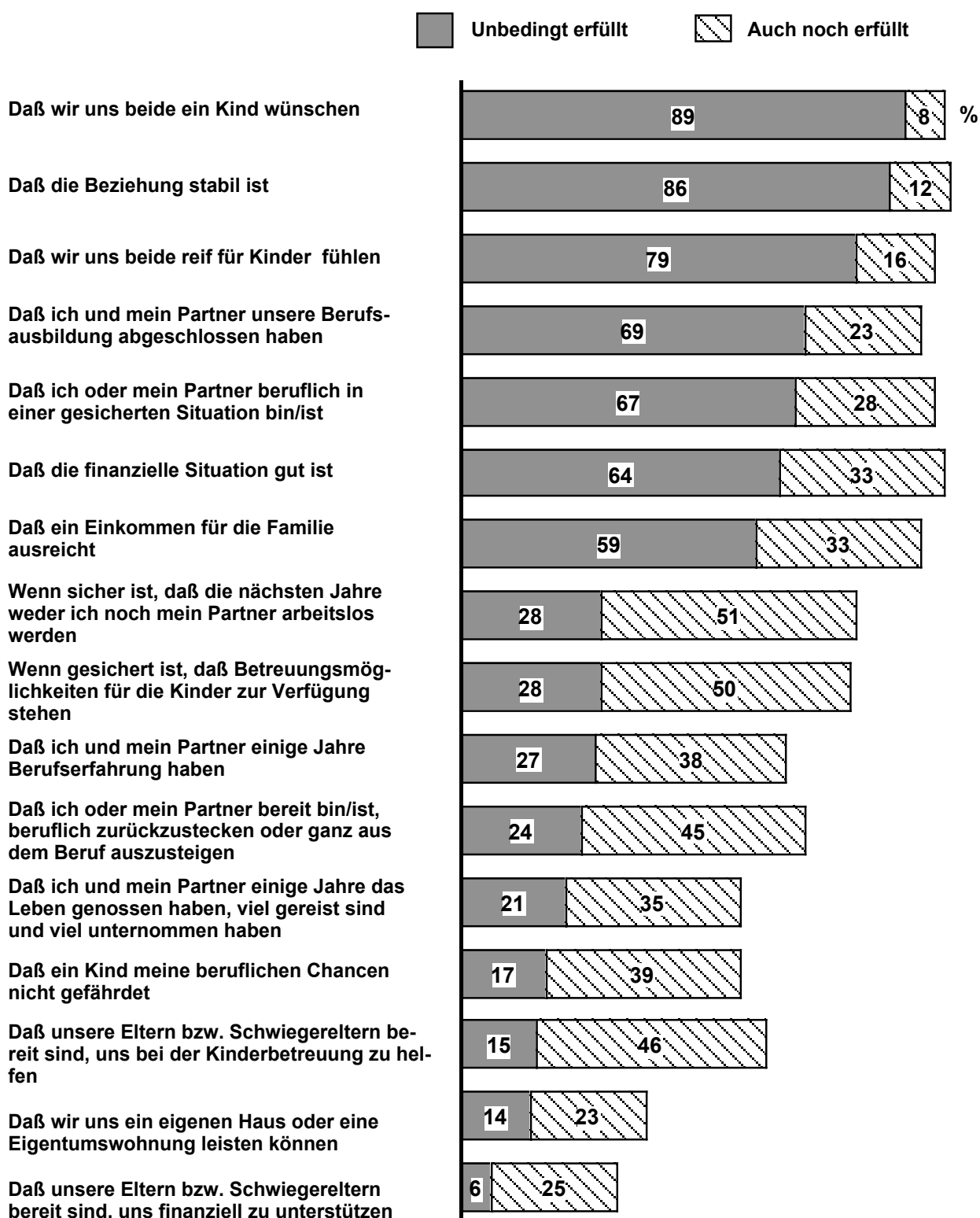
### Ausgeprägte Orientierung an dem Mehrphasen-Modell

Grundsätzlich ist die große Mehrheit der 18- bis 44jährigen Bevölkerung überzeugt, daß das günstigste Alter für eigene Kinder zwischen Anfang 20 und Anfang 30 liegt. Die Realisierung eigener Kinderwünsche setzt jedoch erst am Ende dieser Zeitspanne ein. Gleichzeitig bestätigt die Untersuchung, daß die Kinderwünsche mit Mitte 30 insbesondere bei Frauen steil zurückgehen. Alle Daten lassen übereinstimmend den Schluß zu, daß es unrealistisch ist, davon auszugehen, daß die sinkende Geburtenzahl unter-30jähriger Eltern künftig durch eine starke Zunahme später Geburten ab Mitte 30 kompensiert wird.

Gegen ein Vorziehen der Familienphase sprechen aus Sicht der unter-45jährigen Bevölkerung vor allem der Konflikt mit Ausbildungs- und Berufsplänen, materielle Schwierigkeiten und die Einengung persönlichen Freiheitsspielraums. In Westdeutschland ist die Skepsis gegenüber einer frühen Elternschaft wesentlich verfestigter als in Ostdeutschland.

Besonders in Westdeutschland sind die Einstellungen und persönlichen Lebensplanungen in hohem Maße an dem Modell verschiedener, nacheinander angeordneter Lebensphasen orientiert und nicht an der Parallelität von Lebensphasen. So hält es die überwältigende Mehrheit der Unter-45jährigen für eine unabdingbare Voraussetzung, daß beide Partner ihre Berufsausbildung abgeschlossen haben und sich zumindest einer der Partner in einer beruflich gesicherten Situation befindet, ein Einkommen für die Familie ausreicht und die finanzielle Situation einigermaßen komfortabel ist, ehe an die Familiengründung gedacht wird. 69 Prozent der Unter-45jährigen halten es für unabdingbar, daß beide Partner ihre Berufsausbildung abgeschlossen haben, 67 Prozent setzen die Bedingung, daß einer der Partner in einer beruflich gesicherten Situation ist, 59 Prozent, daß ein Einkommen für die Familie ausreicht.

## Welche Voraussetzungen sollten erfüllt sein, bevor man Kinder bekommt?



Basis: Bundesrepublik Deutschland; Bevölkerung zwischen 16 und 44 Jahren

Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 7065/7066



Diese Bedingungen sind bei vielen erst Ende 20 oder später erfüllt. Das gilt in besonderem Maße für die höheren Bildungsschichten. Wenn unter 45-jährige Kinderlose, die sich Kinder wünschen, befragt werden, welche Gründe dagegen sprechen, ihren Kinderwunsch früher zu realisieren, werden vor allem die finanzielle Situation des Haushalts und die noch nicht abgeschlossene Ausbildung ins Feld geführt, gefolgt von der beruflichen Situation.

Die Kollision mit den Ausbildungs- und Berufsplänen geht in hohem Maße darauf zurück, daß Familie und Beruf in Deutschland stärker als nur schwer vereinbar wahrgenommen werden als in vielen anderen Ländern und auch die Betreuungsinfrastruktur nach wie vor unterentwickelt ist. Der Regelfall ist nach wie vor, daß die überwältigende Mehrheit der Mütter in der Phase, in der die Kinder klein sind, gänzlich aus dem Beruf ausscheidet oder zumindest ihre Berufstätigkeit erheblich reduziert. Von den heute unter-45jährigen Müttern sind 53 Prozent mit der Geburt des ersten Kindes aus dem Beruf ausgeschieden, 23 Prozent haben ihre Berufstätigkeit reduziert. Der berufliche Ausstieg ist damit nach wie vor das dominierende Muster – trotz der oft erheblichen Einbußen an finanziellem Bewegungsspielraum, trotz der Risiken einer unterbrochenen beruflichen Laufbahn und auch trotz wahrgenommener oder zumindest vermuteter Einbußen an gesellschaftlichem Ansehen.

Die Orientierung an dem Mehrphasen-Modell erhöht in Verbindung mit den langen Ausbildungszeiten, dem steigenden Anteil von gutausgebildeten Frauen und dem in unsicheren ökonomischen Zeiten erhöhten materiellen Sicherheitsbedürfnis die Wahrscheinlichkeit, daß der Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes spät angesetzt wird. Entsprechend hängen die Chancen, eine frühere Realisierung von Kinderwünschen zu ermöglichen, in hohem Maße davon ab, wie weit die Parallelität

von Ausbildung bzw. Beruf und Familienphase an Attraktivität gewinnt. Dies ist eine Frage der Gestaltung von Rahmenbedingungen, wie der Betreuungsinfrastruktur und der Entwicklung der Präferenzen in der Bevölkerung.